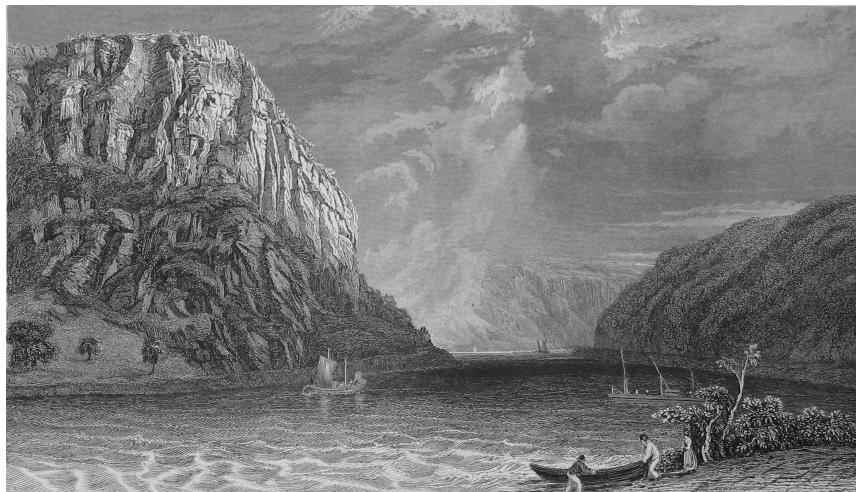


öi Il piacere di parlare tedesco
www.oesterreichinstitut.it

WIR WÜNSCHEN
EINEN ERHOLSAMEN SOMMER!

Das Team des Österreich Institut Roma



Österreich Institut Roma
Corsi di tedesco
Viale Giulio Cesare 47
06 32 13 483
info@oeiroma.it
www.oeiroma.it

FLUSSWUNDERBARW

A
T
S
R
P

Märchen & Legenden
rund um Flüsse

aus
Österreich, Deutschland und Italien

öi Il piacere di parlare tedesco
www.oesterreichinstitut.it

FABELHAFTNEBELMAG
ISCHTAUWUNDERBAR
WASSERMÄRCHENHA
FTWELLENSAGENHAF
TSCHNEEFANTASTISC
HREGENLEGENDÄRTR
OPFENZAUBERFLUSS

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie finden in diesem Büchlein Märchen und Legenden aus Österreich, Deutschland und Italien zum Thema „Flüsse“, die von TeilnehmerInnen aus unseren Deutschkursen nacherzählt, um- und neugedichtet wurden.

Lassen Sie sich von den Flüssen forttragen in märchenhafte Landschaften voller bezaubernder Gestalten und Wesen.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht
Ihr Team des Österreich Institut Roma, Sommer 2014

Im *Kölner Stadtanzeiger* ist ein Artikel erschienen, wo Kölner Handwerker über ihr Leben vor und nach dem Verschwinden der Heinzelmännchen berichten.

Der Schneider hat geantwortet, er habe den Auftrag bekommen, den Staatsrock für den Bürgermeister zu nähen. Aber er habe die ganze Nacht geschlafen. Der Staatsrock dagegen sei am nächsten Morgen fertig gewesen.

Der Bäckermeister teilte mit, er habe das Brot backen sollen, aber seine Buschen hätten sich schlafen gelegt. Trotzdem sei das Brot früh am nächsten Morgen fertig gebacken gewesen.

Ein Metzger sagt, er verrichte eine schwere Arbeit, bei der die Gesundheit der Leute auf dem Spiel stehe. Alle Phasen der Arbeit müssten bei großer Sauberkeit durchgeführt werden. Bei der Schlachtung der Tiere bis zum Verkauf der Produkte müsse man vorsichtig sein, um kein Gesundheitsrisiko einzugehen.

Solange die Heinzelmännchen noch in Köln tätig waren, hätten die Männer nachts die Schweine geschlachtet. Er habe das Fleisch jeden Morgen frisch geschnitten im Geschäft gefunden und im Kühlschrank hätten neue ausgenommene Tiere gelegen.

Seit dem Ausbleiben der Heinzelmännchen gebe es leider keine Ruhe mehr und er und seine Gesellen müssten immer arbeiten. Aber er liebe seine Arbeit und würde sie nie wechseln wollen.

Ein anderer Metzger beklagte sich, dass er sich ohne Heinzelmännchen nicht mehr wie früher ausruhen könne. Er müsse zuerst die Schweine schlachten. Danach sei das Fleisch mit Beilen zu schneiden. Und er jammerte, danach müsse er das alles spülen. Die anstrengendste und langweiligste Arbeit sei aber, die Wurst vorzubereiten. Denn zuerst menge und mische er das geschnittene Fleisch und dann stopfe er es in die Schweinedärme. Aber er sagte auch, es sei schön, dann das Schaufenster mit so vielen verschiedenen Wurstsorten zu sehen.

(ein Spiel mit der indirekten Rede, ausgedacht von der Gruppe AD9: Margherita, Veronica, Lavinia, Paolo, Francesco, Tadija, Marco, Nicola, Federico)

Österreichische Legenden

Beim Schenken war es so: es trank
Der Küfer bis er niedersank,
Am hohlen Fasse schlief er ein,
Die Männlein sorgten um den Wein,
Und schwefelten fein
Alle Fässer ein,
Und rollten und hoben
Mit Winden und Kloben,
Und schwenkten
Und senkten,
Und gossen und panschten
Und mengten und manschten.
Und eh der Küfer noch erwacht,
War schon der Wein geschönt und
fein gemacht!
Einst hatt' ein Schneider große Pein:
Der Staatsrock sollte fertig sein;
Warf hin das Zeug und legte sich
Hin auf das Ohr und pflegte sich.
Das schlüpften sie frisch
In den Schneidertisch;
Da schnitten und rückten
Und nähten und stickten,
Und faßten
Und paßten,
Und strichen und guckten
Und zupften und ruckten,
Und eh mein Schneiderlein erwacht:
War Bürgermeisters Rock... bereits
gemacht!

Neugierig war des Schneiders Weib,
Und macht sich diesen Zeitvertreib:
Streut Erbsen hin die andre Nacht,
Die Heinzelmännchen kommen
sacht:
Eins fähret nun aus,
Schlägt hin im Haus,
Die gleiten von Stufen
Und plumpen in Kufen,
Die fallen
Mit Schallen,
Die lärmten und schreien
Und vermaledeien!
Sie springt hinunter auf den Schall
Mit Licht: husch husch husch!
– verschwinden all!
O weh! nun sind sie alle fort
Und keines ist mehr hier am Ort!
Man kann nicht mehr wie sonst
ruhn,
Man muß nun alles selber tun!
Ein jeder muß fein
Selbst fleißig sein,
Und kratzen und schaben
Und rennen und traben
Und schniegeln
Und biegnen,
Und klopfen und hacken
Und kochen und backen.
Ach, daß es noch wie damals wär!
Doch kommt die schöne Zeit nicht
wieder her!

Es gibt kaum ein Gewässer in Österreich, das nicht vom Volksmund zum Gegenstand einer Sage gemacht worden ist. Es betrifft kleine Teiche oder Bäche und auch große Seen wie den Wörthersee und wichtige Flüsse. Natürlich wäre es undenkbar, dass es keine Legende über die Donau gäbe.

Die Wassernymphe

Walfred war ein kräftiger und sehr schöner Ritter. Eines Tages ritt er die Donau entlang; plötzlich sah er auf einem Röhricht einen weißen Schleier, so leicht wie Meerschaum. Er gefiel ihm so gut, dass er ihn ergriff. Sofort erschien ein Mädchen aus den Fluten: Es war das schönste Wesen auf der Welt, mit blondem Haar und tiefblauen Augen. „Bitte schöner Ritter, gib mir den Schleier zurück!“, flehte ihn das Mädchen lieblich an. „Ich bin die Tochter des Wassers und wohne in einem Kristallpalast. Ohne meinen Schleier werde ich meine Zaubermacht verlieren und auf der Erde bleiben müssen, wie ein gewöhnliches Mädchen. Wenn du meinen Wunsch erfüllst, werde ich dir zeigen, wo die Zwerge ihren Schatz versteckt haben“. Der Ritter antwortete lächelnd: „Schönes Mädchen, ich bin reich, sehr weit von hier besitze auch ich einen Palast voll von Schätzen, deshalb habe ich kein Interesse am Schatz der Zwerge“. Die Nymphe sagte: „Dann werde ich dir beibringen die Zukunft vorauszusehen“. „Das ist kein schönes Geschenk, weil ich die Hoffnung, die der größte Schatz des Lebens ist, verlieren würde“. Das blonde Mädchen hatte nichts mehr zu versprechen und begann zu weinen und zu seufzen. Walfred beobachtete das Mädchen gerührt und verliebte sich in es. Er sagte: „Du bist wirklich sehr schön. Wenn du zu einer Frau wirst, wirst du die schönste Frau der Welt sein. Ich will dich heiraten und dich zur Königin

meines Vermögens machen". Die Nymphe lächelte und wischte sich die Tränen ab. Sie sagte: „Wenn du mir meinen Schleier wiedergibst, werde ich dich heiraten und meinen wunderbaren Kristallpalast und meine Donauschwester verlassen, um dir zu folgen“. Walfred war schön, kräftig aber auch arglos: Er kannte nicht die Heimtücke der Frauen. Er verstand nicht die Tücke dieser Wörter und beeilte sich der Nymphe den Schleier zu reichen. Sie ergriff den Schleier, in dem ihre übernatürliche Macht bestand, und verschwand in den Fluten. Dem armen Ritter blieb nur das Echo eines spöttischen Gelächters.

Fulvia Francescangeli

Die Legende des Wörthersees

Wo es heute den Wörthersee gibt, stand einmal eine wunderbare Stadt mit prächtigen Häusern. Die Einwohner waren sehr reich und einen Tag vor Ostern trafen sie sich, um zu feiern und zu tanzen. Die Glocken klangen zu später Stunde, doch niemand war daran interessiert.

Irgendwann trat ein kleiner alter Mann mit einem Gesicht, das so grau wie Eis war, durch die große Tür des Festsaals ein. Er sah die heiteren und lärmenden Leute und schrie: „Ihr Prasser, wisst ihr, welcher Feiertag morgen ist? Kommt nach Hause zurück, bevor die Stunde der Buße vergangen ist und ihr Strafe erfahrt!“ Auf diese Behauptung antworteten die Staatsbürger mit einem spöttischen Gelächter. Wenige Minuten vor Mitternacht trat der kleine Mann zum zweiten Mal in den Saal ein, wo die Stimmen der Betrunkenen dröhnten. In seiner Hand hielt er ein kleines Fass und mahnte zur Buße: „Wenn ihr mir nicht zuhört, öffne ich das Fass und Tod und Verfall werden euch erreichen!“ Die Antwort war noch einmal ein spöttisches Gelächter.

Die Heinzelmännchen zu Köln

August Kopisch

Wie war zu Köln es doch vordem
Mit Heinzelmännchen so bequem!
Denn, war man faul,... man legte
sich
Hin auf die Bank und pflegte sich:
Da kamen bei Nacht,
Ehe man's gedacht,
Die Männlein und schwärmt
Und klappten und lärmten,
Und rupften
Und zupften,
Und hüpfen und trabten
Und putzten und schabten...
Und eh ein Faulpelz noch erwacht,...
War all sein Tagewerk... bereits
gemacht!
Die Zimmerleute streckten sich
Hin auf die Spän' und reckten sich.
Indessen kam die Geisterschar
Und sah was da zu zimmern war.
Nahm Meißel und Beil
Und die Säg' in Eil;
Und sägten und stachen
Und hieben und brachen,
Berappten
Und kappten,
Visierten wie Falken
Und setzten die Balken...
Eh sich's der Zimmermann versah...
Klapp, stand das ganze Haus... schon
fertig da!

Beim Bäckermeister war nicht Not,
Die Heinzelmännchen backten Brot.
Die faulen Burschen legten sich,
Die Heinzelmännchen regten sich –
Und ätzten daher
Mit den Säcken schwer!
Und kneteten tüchtig
Und wogen es richtig,
Und hoben
Und schoben,
Und fegten und backten
Und klopften und hackten.
Die Burschen schnarchten noch im
Chor:
Da rückte schon das Brot,... das
neue, vor!
Beim Fleischer ging es just so zu:
Gesell und Bursche lag in Ruh.
Indessen kamen die Männlein her
Und hackten das Schwein die Kreuz
und Quer.
Das ging so geschwind
Wie die Mühl' im Wind!
Die klappten mit Beilen,
Die schnitzten an Speilen,
Die spülten,
Die wühlten,
Und mengten und mischten
Und stopften und wischten.
Tat der Gesell die Augen auf,...
Wapp! hing die Wurst da schon im
Ausverkauf!

Der Reiter und der Bodensee: Eine traurige Geschichte

Letzten Winter ist der 70 Jahre alte Hildebrand Z. von St. Gallen nach Ravensburg geritten, um seine Liebste zu besuchen. Der Boden war ganz von Schnee bedeckt.

Er war lange durch Gebirge und Wälder geritten, als er eine Ebene erreichte. Dort war der Boden ganz flach, ohne Bäume, Häuser oder Steine geworden und er ritt weiter und weiter.

Endlich kam er zu einem Dorf, wo er ein Mädchen traf. Der Reiter fragte sie, wo der See lag. Sie antwortete ihm, dass er den See schon überquert hatte. Als das Mädchen und die anderen Leute vom Dorf entdeckten, dass er über den See geritten war, waren sie sehr überrascht und boten dem Reiter zu Essen an, aber sein Schreck war so stark, dass er tot vom Pferd fiel.

Viele Leute besuchen noch heute das Ufer vom Bodensee, um sich an ihn zu erinnern.

Kurs AD5 (Alice, Elettra, Gianluca, Antonio, Enrico, Thomas)

Als die Glocken die Mitternacht einläuteten, gingen die Lichter aus, die Mauern bebten und ein furchtbares Gewitter brach über der Stadt los. Der Mann war verschwunden - auf dem Boden lag nur sein Fass, von dem die Fluten endlos sprudelten, überall eindrangen, die ganze Region und ihre schändlichen Einwohner überschwemmten. So bildete sich der Wörthersee. Unter seinen Wassern stehen Städte, Kirchen, Dörfer und in den Gebäuden der Stadt wohnen riesige Fische und scheußliche Schlangen. Noch heute, wenn die Fischer den See durchqueren, hören sie Klänge aus der Wassertiefe.

Zur Erinnerung an diese Legende gibt es in der Kramergasse in Klagenfurt einen Brunnen mit dem Mann mit dem Fass.

Fulvia Francescangeli

Wachauer Geschichten aus dem Öl

Der Bauer von Melk

Es war einmal ein Bauer, der in einem kleinen Dorf in der Nähe von Melk wohnte.

Er hatte einen wunderschönen Gemüsegarten, in dem er viel Obst und Gemüse anbauen konnte. Deshalb war er unendlich froh und stolz darauf!

Insbesondere baute er köstliche Marillen an. Seine Frau bereitete leckere Marmeladen vor und backte duftende Kuchen. Doch irgendwann waren sie nicht mehr zufrieden mit diesen Süßigkeiten und wollten etwas Neues und Besonderes kosten.

Da hatte der Bauer eines Tages eine glänzende Idee:



Er fuhr nach Melk und entschied das Stift Melk zu besichtigen. In der Bibliothek konnte er mehrere Handschriften lesen und durchblättern. Plötzlich entdeckte er ein altes Kochbuch, das viele verschiedene Rezepte mit Marillen überlieferte. Der Bauer konnte weder das Buch mitnehmen noch die Rezepte kopieren, weil er nicht schreiben konnte. Also beschloss er nur ein Rezept auswendig zu lernen: Es war das Marillenknoedel Rezept. Von jenem Tag an kochte seine Frau so oft Marillenknoedel, dass sie in der ganzen Region sehr berühmt wurden.

Valeria Mouchet

Die frische Marille in der Wachau

Im Mittelalter lebte in Melk eine Familie: Der Vater war Winzer, die Mutter war Schneiderin. Sie hatten drei Kinder. Das jüngste war Annemarie, 4 Jahre alt. Annemarie war immer krank und ihre Eltern machten sich große Sorgen um sie.

Wieder einmal hatte das Kind seit längerer Zeit hohes Fieber und die Eltern wussten nicht, wie sie ihm helfen konnten.

Im Wald bei dem Dorf lebte ein alter weiser Mann, Weißbart genannt, der ein Zauberer war. Eines Tages beschlossen die Eltern, ihn um Rat zu fragen und machten sich auf zu seiner Hütte. Dieser erklärte den Eltern, dass das Kind so bald wie möglich eine frische reife Marille essen sollte, um wieder gesund zu werden.

Die Eltern riefen aus: „Wie können wir das machen? Es ist Winter und wir haben zu Hause nur getrocknete Marillen!“

Der weise Mann aber antwortete: „Dann bringt mir eben eine getrocknete Marille!“

Als die Eltern ihm die Marille brachten, hängte er sie an einen Apfelbaum und murmelte einen Zauberspruch.

Am nächsten Tag fanden die Eltern – wie durch ein Wunder – eine frische Marille unten den Äpfeln. Sie gingen sofort nach Hause, das Mädchen aß die frische Marille und wurde bald darauf wieder gesund. Und Sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende.

Antonio Colacchia

Und es winkt im Dorf ihm der warme Herd.

»Willkommen am Fenster, Mägdelein,

An den See, an den See, wie weit mag's sein?«

Die Maid, sie staunet den Reiter an:

»Der See liegt hinter dir und der Kahn.

Und deckt' ihn die Rinde von Eis nicht zu,
Ich spräch, aus dem Nachen stiegest du.«

Der Fremde schaudert, er atmet schwer:

»Dort hinten die Ebne, die ritt ich her!«

Da recket die Magd die Arm in die Höh:

»Herr Gott! so rittest du über den See!

An den Schlund, an die Tiefe bodenlos,
Hat gepocht des rasenden Hufes Stoß!

Und unter dir zürnten die Wasser nicht?

Nicht krachte hinunter die Rinde dicht?

Und du wardst nicht die Speise der stummen Brut,

Der hungrigen Hecht in der kalten Flut?«

Sie rufet das Dorf herbei zu der Mär,

Es stellen die Knaben sich um ihn her.

Die Mütter, die Greise, sie sammeln sich:

»Glückseliger Mann, ja, segne du dich!

Herein, zum Ofen, zum dampfenden Tisch,
Brich mit uns das Brot und iß vom Fisch!«

Der Reiter erstarret auf seinem Pferd,

Er hat nur das erste Wort gehört.

Es stocket sein Herz, es sträubt sich sein Haar,
Dicht hinter ihm grinst noch die grause Gefahr.

Es siehet sein Blick nur den gräßlichen Schlund,
Sein Geist versinkt in den schwarzen Grund.

Im Ohr ihm donnert's, wie krachend Eis,

Wie die Well umrieselt ihn kalter Schweiß.

Da seufzt er, da sinkt er vom Roß herab,

Da ward ihm am Ufer ein trocken Grab.

Der Reiter und der Bodensee

Gustav Schwab (1792 – 1850)

Der Reiter reitet durchs helle Tal,
Auf Schneefeld schimmert der Sonne Strahl.
Er trabet im Schweiß durch den kalten Schnee,
 Er will noch heut an den Bodensee;
Noch heut mit dem Pferd in den sichern Kahn,
 Will drüben landen vor Nacht noch an.
Auf schlimmem Weg, über Dorn und Stein,
 Er braust auf rüstigem Roß feldein.
 Aus den Bergen heraus, ins ebene Land,
Da sieht er den Schnee sich dehnen wie Sand.
Weit hinter ihm schwinden Dorf und Stadt,
 Der Weg wird eben, die Bahn wird glatt.
 In weiter Fläche kein Bühl, kein Haus,
 Die Bäume gingen, die Felsen aus;
 So flieget er hin eine Meil, und zwei,
Er hört in den Lüften der Schneegans Schrei;
 Es flattert das Wasserhuhn empor,
 Nicht anderen Laut vernimmt sein Ohr;
 Keinen Wandersmann sein Auge schaut,
 Der ihm den rechten Pfad vertraut.
Fort geht's, wie auf Samt, auf dem weichen Schnee,
 Wann rauscht das Wasser, wann glänzt der See?
 Da bricht der Abend, der frühe, herein:
 Von Lichtern blinket ein ferner Schein.
Es hebt aus dem Nebel sich Baum an Baum,
 Und Hügel schließen den weiten Raum.
 Er spürt auf dem Boden Stein und Dorn,
 Dem Rosse gibt er den scharfen Sporn.
 Und Hunde bellen empor am Pferd,

Ein neues Leben in der Wachau

Er war sehr stolz auf seine Arbeit. Er lebte nämlich in London und verbrachte sein ganzes Leben vergraben in der Finanzwelt. Seine Umwelt drehte sich um die Arbeit und für ihn war nichts anderes wichtig. Er hatte weder Familie noch einen echten Freund und war immer nur mit den falschen Leuten zusammen.

Eines Tages wurde er zu einer Kreuzfahrt auf der Donau eingeladen. Er schiffte sich in Wien ein und bald begann er die Poesie des Flusses zu fühlen. Er war so entspannt, dass er seine Arbeit, seine Welt und alle Sorgen vergaß.

Als das Schiff in Melk anlegte, war er von seinem barocken Stift fasziniert. In Dürnstein begeisterte er sich für die Geschichte der Gefangenschaft von Richard Löwenherz, der von Blondel durch das Singen einer Liedstrophe entdeckte wurde.

Als er die Venus von Willendorf sah, war er von der Größe der Geschichte beeindruckt. Dann stieg er auf den Jauerling und blieb stundenlang dort oben, betrachtete die Flusslandschaften, die Steinterrassen und die Weinberge, von denen er bezaubert wurde, so dass er nicht mehr hinuntersteigen wollte.

Abends erreichte er ein Wirtshaus und vor einem Glas guten Weins unterhielt er sich lange mit dem Wirt, den er später fragte, ob er auf seinem Weinberg arbeiten könnte. Der Wirt willigte ein und vom nächsten Tag an begann er in der Wachau ein neues und weit froheres Leben.

Maria Antonietta Bassetti

Eine überraschende Hochzeitsreise

Marianna und Alberto hatten immer schon davon geträumt, ihre Hochzeitsreise in Österreich zu verbringen, aber sie meinten, dass dieses Ereignis noch viel Zeit, ja sogar Jahre brauchte, um sich zu verwirklichen.

Der plötzliche Tod einer alten Tante erlaubte ihnen, sich ihre Wünsche zu erfüllen.

Die alte Dame hinterließ ihrem einzigen geliebten Neffen Alberto nicht nur eine kleine Wohnung, ideal für ein junges Paar, sondern auch die Ersparnisse ihres gesitteten Lebens, die den Rest ermöglichen: die Umstrukturierung der Wohnung nach dem Geschmack des jungen Paares, ein schönes Hochzeitsfest, und natürlich die so sehnlich erwünschte Reise nach Österreich.

Die Jungvermählten verbrachten die ersten 4 Tage in der bezaubernden Hauptstadt Wien, dann fuhren sie mit der MS Admiral Tegetthoff von Wien in die Wachau.

Während der Reise auf der Fähre genossen Marianna und Alberto nicht nur den wunderschönen Ausblick auf die umliegenden Ortschäfen, Wiesen und Wälder sondern auch das gute Kapitänsfrühstück.

Nach dieser angenehmen Fahrt kamen sie in dem schönen kleinen Ort Dürnstein an, wo Alberto neugierig war, die berühmten Terrassen der alten Weingärten zu sehen und die gute Weine dieser Region zu trinken.

Marianna dagegen wollte sofort ihre Ausflüge in die Umgebung organisieren, und in der Zwischenzeit probierte sie Marillenknödel, Marillenstrudel und Marillenbrand, denn sie brauchte nun, da die Hochzeit vorbei war, nicht mehr auf die Linie zu achten.

Von der großen Auswahl edler Weine war Alberto begeistert, er probierte so viele gute Weinsorten, dass er die Verabredung mit Marianna im Restaurant "Blondel" vergaß und direkt ins Hotel zurückkehrte.

Während der Nacht stritten die beiden so heftig, dass Marianna sogar an die Auflösung der Ehe dachte. Aber am nächsten Tag, als die Sonne auf die Landschaft schien, lächelte sie über den Streit mit ihrem Mann, alles war so schön und interessant, dass nichts diese Erfahrung verderben konnte.

Rheinischer Morgenbote

Chronik

Bacharach am Rhein. Heute ist eine Tragödie passiert. Ein Schiffer fuhr auf dem Rhein neben der Lorelei, wenige Kilometer südlich von Koblenz. Er sah nicht die Felsenriffe und jetzt ist er tot.

Es ist wahrscheinlich, dass er, wie die Sage erzählt, eine schöne Jungfrau gesehen hat und sie ihn mit einer verführerischen Melodie von den Felsen abgelenkt hat. Unerklärlich ist, wie sich das nach so vielen Jahren wiederholen konnte.

Wir stehen vor einem Rätsel!

Bacharach am Rhein. Auf dem Rhein, in der Nähe von Bacharach, fand man gestern Abend den Körper von einem jungen Mann. Vielleicht handelt es sich um Stephan J. (25), einen jungen Schiffer. Er war mit seinem Kahn auf dem Rhein zum Fischen, als ihn die Wellen verschlangen. Wir kennen nicht den wahren Grund für diese Tragödie, aber gestern Abend hörten einige Leute am Rhein eine verführerische Melodie. War das die Lorelei? Hat sie Stephan mit ihrem Gesang von den Felsen im Rhein abgelenkt?

So geht das Gerücht unter den Leuten .

(Kurs AD6, Aurora, Giulia, Sara, Elisabetta, Severa, Esmerina, Martin und Tom)

DEUTSCHE LEGENDEN

Die Lorelei

Heinrich Heine, 1823

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
daß ich so traurig bin;
ein Märchen aus alten Zeiten,
das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl, und es dunkelt,
und ruhig fließt der Rhein,
der Gipfel des Berges funkelt
im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzt
dort oben wunderbar;
ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
sie kämmt ihr gold'nes Haar;
sie kämmt es mit goldenem Kamme
und singt ein Lied dabei,
das hat eine wundersame,
gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
ergreift es mit wildem Weh,
er sieht nicht die Felsenriffe,
er schaut nur hinauf in die Höh'.
Ich glaube, die Wellen verschlingen
am Ende Schiffer und Kahn,
und das hat mit ihrem Singen
die Lorelei getan.

Das junge Paar führte ihre Reise in die Wachau fort, nach der Entdeckung einer Region reich an Geschichte, Kultur, Freizeitbeschäftigungen und gutem Essen.

Nach der Hochzeitsreise kehrten Marianna und Alberto jedes Jahr nach Österreich zurück, und ihre Liebe wurde von Jahr zu Jahr stärker.

Antonella Nardis

Eine merkwürdige Geschichte

Es war einmal im Donautal ein Kohlenstoff-Atom, das gemeinsam mit einem Calcium-Atom und drei Sauerstoffatomen in einem Kalkstein eingeschlossen war.

Dieser Kalkstein war benutzt worden, um das Gefängnis von Dürnstein zu bauen.

Als König Richard Löwenherz daraus floh, nahm er ein Stück dieses Steins und brachte es nach England.

1880 wurde dieses Stück gebrannt und in Kohlendioxid umgewandelt. Unser Atom flog in diesem Molekül Jahre lang an Europa vorbei, bis es auf einem Blatt einer Weinrebe in der Wachau haften blieb: Darin reagierte das Kohlendioxid mit einem Sauerstoff-Molekül, um Ethanol herzustellen.

Der kostbare Wein wurde in eine Flasche – dekoriert mit einer kleinen Smaragdeidechse –

gegossen und den Archäologen angeboten, als sie 1908 in der Nähe von Willendorf die berühmte Statuette entdeckten. Unser Atom wurde getrunken und das Ethanol nochmals in Kohlendioxid umgewandelt.

Heute, nach mehr als 100 Jahren, ist es mit seinen zwei Sauerstoff-Kameraden auf dem Weg durch die ganze Welt... es könnte auch hier in Rom sein!

Maria Vittoria Barbarulo

Wein oder Marmelade ?

Es gab einmal in Krems zwei angesehene Familien, die seit langer Zeit miteinander verfeindet waren. Jede der beiden war auf ein besonderes Produkt spezialisiert: die Familie Marilli, von italienischer Herkunft, auf Marillen, aus denen sie leckere Marmelade machte; die andere Familie, mit dem Namen Süßtraube, widmete sich dem Weinanbau.

Um den lange währenden Streit zu beenden, beschlossen sie, einander herauszufordern. Es wurde bestimmt, dass beide Familien ihre Produkte am ersten Frühlingsmarkt verkaufen sollten, und wer die meisten Produkte verkauft, würde gewinnen.

Auf diesen Markt kamen Leute aus der ganzen Grafschaft und es herrschte eine sehr festliche Atmosphäre. Alle Kinder waren von der Marillenmarmelade angezogen, und die Erwachsenen wollten unbedingt den Wein probieren. Es gab Tanz, Gesang und einen feinen Duft von Blumen.

Am Abend rechnete man zusammen: Beide Familien hatten alles verkauft. Nun wusste man keinen Rat, deshalb wandte man sich an den Bürgermeister, um die Entscheidung zu treffen. Er hatte verstanden, dass die Kinder Marmelade gekauft hatten und die Erwachsenen den Wein und sagte: „So wie die Kinder nicht ohne Erwachsene sein können, so können auch die Erwachsenen nicht ohne Kinder sein. Also denke ich, dass auch der Wein nicht ohne ein großes Stück Brot mit Marmelade getrunken werden kann, sowie die Marmelade nicht so lecker ohne guten Wein ist. Deshalb haben beide Familien gewonnen!“

Alle waren einverstanden und das Fest dauerte bis zum nächsten Morgen.

Laura Jung

Prost!

Wenn es in der Region Wachau Oktober ist, sind alle Winzer mit der Weinernte beschäftigt.

Die Erwartungen in Bezug auf die Qualität der Weine sind hoch, aber eigentlich kann niemand erraten, ob der Wein in dem Jahr besser als in

“In dizar tifloch
zo vennen Giacomina
is-se smariert Josef
wällemar vo’ Lèmerle”.
[In diesem tiefen Loch,
um Giacomina zu finden,
verschwand Josele,
Holzfäller von Lemeler.]

Sie hatten nicht gewusst, dass die Zeit in der Welt der Anguane nicht verging. Ein kurzer Moment in der Unterwelt waren Jahrhunderte auf der Hochebene. Nun waren sie in einer Welt angekommen, die sie nicht mehr kannten - weder Josele noch Giacomina.

Giacomina: „Wir sind für immer verurteilt ohne Zeit und Ort zu leben. Oh, weh!! Wir sind Fremde in einer fremden Welt!“. Josele: „Wie weh es mir tut, dass ich mein früheres Leben verloren habe. Meine Eltern, meine Freunde, alle sind nun fort! Doch du bist an meiner Seite und der Rest ist nicht wichtig!“.

Giacomina: „Oh, Josele! Ich bin so glücklich, bei dir zu sein und dich zu heiraten! Zusammen sind wir stark und können alles schaffen!“. So lebten die beiden noch viele Jahre unter Menschen, die ihre Geschichte nicht kannten und von einer jahrhundertealten Sage über das Giacominerloch erzählten.

Bis heute jedoch geben sich uns Giacomina und Josele nicht zu erkennen....

Sie war die Tochter von Heberle, dem fähigsten Waldarbeiter der Hochebene und wurde aus Rache von den Elfen entführt, denn ihr Wald in Kan Züne wurde von ihrem Vater abgeholtzt. So wurde Giacomina eine Wassernymph, eine Anguana.

Josele: „Mein Schatz! Was kann ich nur tun, um dich zu befreien? Ich liebe dich so sehr und ich will mein ganzes Leben mit dir teilen!“

Giacomina dachte an die Worte ihres Vaters und erinnerte sich daran, dass es eine Möglichkeit der Flucht gab.

2. Teil

Die einzige Möglichkeit, um zur Hochebene zurückzukehren, war das "Schiff der schlafenden Evansenz". Das führte die schlafenden Anguane bei Schneeschmelze mit Hilfe der tosenden Gewässer des Torra aus den unterirdischen Höhlen in die Freiheit. Doch in einem schmalen Durchgang bestand die Gefahr, dass sich ihre Füße in hässliche Ziegenfüße verwandelten! *Josele* half seiner geliebten *Giacomina* und bedeckte ihre nackten Füße mit Algen und Moos, damit sie auf das Zauberschiff steigen konnte. So kam es, dass *Giacomina* am Ausgang der Höhle heil und frei war.

Josele und *Giacomina* waren überglücklich, hielten Händchen und gingen aus dem Abgrund nach Hause, wo *Joseles* Eltern warteten.

Josele: „Meine Liebe, endlich sind wir frei! Nun können wir heiraten und unser gemeinsames Leben auf der Hochebene beginnen!“

Giacomina: „*Josele*, das war mein einziger und größter Wunsch! Aber ... *Josele*? ... Was passiert nur? Ich fühle mich so seltsam...“.

Josele: „Mein Herz, ich kann es auch nicht verstehen, doch auch ich fühle mich schwach und schwindelig, seitdem wir uns aus dem Abgrund gestiegen sind!“

Daraufhin machten sie nur ein paar Schritte und blieben verwirrt stehen. An der Mündung zur Grube fanden sie einen abgenutzten Gedenkstein, auf dem folgende Worte geschrieben standen:

den vergangenen Jahren sein wird. Nachdem die Weinhersteller den Codex Wachau unterschrieben haben, sind alle künstlichen Manipulationen der Weine verboten und die viele Möglichkeiten der moderne Weinwirtschaft werden von den Vinea-Winzern nicht ausgeschöpft.

„Es wäre wirklich einfach, immer dieselbe Qualität zu erreichen“, sagte das Federspiel. „Aber nein, diese dickköpfigen Menschen müssen unbedingt ihren absurd Regeln folgen!“ Eine Eidechse war in der Nähe und, nachdem sie eine solche Stimme gehört hatte, erwiderete sie sofort ein bisschen genervt: „Diese Regeln sind keinesfalls absurd. Sie sind dagegen sinnvoll, wenn man Authentizität und Natur und sonst nichts verfolgen will“.

„Die Natur gefällt mir natürlich auch,“ sagte das Federspiel, „aber mit den sechs Regeln des Codex Wachau sind sie viel zu weit gegangen. Wenn die Ernte schlecht ist, warum darf dann die moderne Technologie nicht eingesetzt werden? Sie würde helfen, jedes Jahr immer die höchste Qualität zu erreichen. Denk nur daran, wie viel Geld zu verdienen wäre, wenn die Winzer immer eine große Menge von Superweinen herstellen könnten.“

„Na ja, letztes Jahr war die Ernte schrecklich. Aber ich bin immer noch der Meinung, dass die Natur befiehlt, und wenn man ein 100% naturbelassenes Produkt herstellen will, ist das auch eine Möglichkeit gute Einkommen zu haben. Viele Leute sind auch bereit mehr zu zahlen, wenn sie ein natürliches Produkt finden.“

„Aha, also das war ihr Grund. Unter dem Vorwand mehr Geld zu verdienen, haben sie sich für solche Verkaufsstrategien entschieden!“ meinte das Federspiel, das immer noch skeptisch war.

Die zwei Freunde waren sich über das Thema uneinig, und nur mit einem Glas Riesling oder Grüner Veltliner konnten sie zu einer Einigung kommen: „Also, zum Wohl und auf die besten Weine von Österreich!“ sagte das Federspiel.

„Auf die besten naturbelassenen Weine der Welt!“ fügte die Eidechse hinzu.

Fabio Colombari

Eine italienische Legende

Die Anguana des Giacominerloch



Diese Geschichte beruht auf einer norditalienischen Sage. Die Ad 5 Gruppe hat mit Kursleiterin Daniela die Geschichte übersetzt, weiter bearbeitet, mit Dialogen erweitert und schließlich als Hörspiel aufgenommen. Besonderer Dank richtet sich an dieser Stelle an die motivierten und tollen

Kursteilnehmer/innen: Agnese, Alessandra, Clement, Ludovico, Manuel und Paolo.

Das Hörspiel ist abrufbar unter:

deutschmitdaniela.blogspot.it (HÖRSPIEL 2014 NEU!!)

1. Teil

Vor geraumer Zeit wanderte ein junger Holzfäller von Slége, namens Josele, in den Wald, auf der Suche nach einem passenden Baum. Während er so herumlief, wurde seine Aufmerksamkeit plötzlich auf den lieblichen Gesang einer Frau gelenkt.

Die wundervolle Stimme kam aus einem tiefen Hohlraum, der unweit von dort lag. Josele näherte sich dem Abgrund, um jenes Lied besser zu hören.

Es war ein Mädchen, das im Reich der unterirdischen Seen, in der Nähe des Flusses Torra, lebte. Sie war darin eingesperrt und bat darum, die Hochebene wiedersehen zu können.

Giacomina: „Ach, lieber Holzfäller, könnten Sie mir bitte helfen? Ich möchte so gerne zur Hochebene kommen.“ Josele: „Ja, natürlich, ich komme, liebes Mädchen!“

Sofort half Josele dem Mädchen aus dem Hohlraum und sobald er sie sah, verliebte er sich unsterblich in sie. Plötzlich fiel das Mädchen in Ohnmacht, doch davor nannte sie ihm noch ihren Namen: Sie hieß *Giacomina*.

Jeden Tag ging er zum Loch, setzte sich an dessen Rand und hörte seiner Geliebten zu, welche die wundervolle Unterwelt und ihre Sehnsucht nach der Hochebene besang.



Eines Tages beschloss Josele, das Mädchen zu ehelichen. Er verabschiedete sich von seinen Eltern und gab ihnen Bescheid, dass er bei seiner Rückkehr seine Frau mit sich führen würde.

Weinend sagte er zu seinen Eltern:

„Liebe Mutter, lieber Vater, ich muss in den Wald gehen, um meine Liebste zu finden, zu befreien und zu heiraten. Doch ich werde zurückkommen! Adieu!“

Also ging er in den Wald.

An der Höhle angekommen fiel er in den tiefen Abgrund und erreichte ein atemberaubendes Fantasieland aus Seen und Flüssen, Wasserfällen, zahlreichen bunten Vögeln und unbekannten Tieren. Unter all den Wundern fand er schließlich seine *Giacomina*.

Josele: „Endlich, Giacomina! Da bist du ja! Ich habe dich so vermisst! Ich kann nicht leben ohne dich!“ *Giacomina*: „Josele, ich habe auf dich gewartet! Doch jetzt komm schnell weg mit mir!“

Sie führte ihn an einen sicheren Ort, weit weg von den Angriffen der Elfen, denen Eindringlinge nicht besonders gefielen und dort erzählte sie ihm ihre Geschichte: